

spricht aber nicht gegen eine Autorschaft Oekolampads an dem Formular, wie Kuhr meint (S. 225). Denn es ist zu bedenken, daß die Androhung von Strafen nicht Sache des Pfarrers, sondern der Bannherren war; Oekolampad konnte und wollte von daher auch gar keine weltlichen Strafen in seiner Bannungssentenz aussprechen.

Unabhängig von der Frage, inwieweit Oekolampad für diese befremdliche Fehlentwicklung des gedruckten Bannformulars verantwortlich gemacht werden kann, ist nach Kuhr die »Rettung« des Kirchenbanns als »vielleicht bedeutendstes Erbe« Oekolampads anzusehen (S. 243). Dies verdeutlicht Kuhr in dem abschließenden, den bisherigen Forschungsstand zusammenfassenden Kapitel über die Rezeption des Basler Bannmodus: Dieser blieb in der reformierten Schweiz weitgehend folgenlos, wurde dafür aber in Oberdeutschland über das kirchenpolitische Vehikel der »Memminger Beschlüsse« vom Februar 1531 zum Erfolgsmodell. Kuhr relativiert damit einmal mehr die Dominanz des Zürcher Reformators für die schweizerisch-oberdeutsche Reformation und belebt so die Diskussion um die Eigenart der zwinglischen Reformation. *Wolfgang Dobras*

GIUSEPPE ALBERIGO: Karl Borromäus. Geschichtliche Sensibilität und pastorales Engagement (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, Bd. 55). Münster: Aschendorff 1995. 83 S. Kart.

Die vorliegende Studie ist eine der wenigen deutschsprachigen Arbeiten über den Mailänder Bischof Karl Borromäus (1538–1584), was angesichts von dessen Bedeutung für die Priesterausbildung bemerkenswert ist.

Für Alberigo ist der »charakteristische Kern« von Borromäus das Bemühen, »den Erfordernissen seiner Zeit zu entsprechen« (S. 9). Der Erläuterung dieser These dient die vorgelegte Schrift. Alberigo beschreibt, worin die Probleme der Kirche zur Zeit des Borromäus lagen (S. 12–18) und inwiefern das Wirken des Mailänder Bischofs eine Lösung dieser Probleme bedeutete (S. 38–74). Desgleichen benennt er die Entwicklungsschritte, die zu dem Werdegang von Borromäus beigetragen haben (S. 19–37) und geht auf die Veränderung des Borromäus-Bildes durch die schon zeitig einsetzende offizielle Hagiographie ein (S. 7–11, 75–83), Anstelle von Fußnoten findet sich am Schluß ein knappes Literaturverzeichnis.

Borromäus wurde im Dezember 1563 zum Bischof von Mailand konsekriert und residierte in Mailand seit September 1565. Das, was er dort tat, seine Predigten und Visitationen, die Umsetzung der Beschlüsse des Konzils von Trient, die Auseinandersetzung mit der weltlichen politischen Gewalt, getragen von einer persönlichen Anspruchslosigkeit und Aufopferungsbereitschaft z.B. 1576 zur Zeit der Pest, ließ ihn zu dem Idealbild eines Bischofs werden. Wesentliche Fähigkeiten dafür erwarb er sich während der dritten Periode des Konzils von Trient, dessen Debatten er von Rom aus als Kardinalnepot von Papst Pius IV. miterlebte. Persönliches Vorbild wurde ihm der Erzbischof von Braga, Bartholomäus de Martyribus, der ihm das Manuskript seiner Schrift »Stimulus Pastorum« schenkte. Da Amtsmißbrauch und Umbildung des Klerus in den Augen von Borromäus die größten Gefahren für die Kirche darstellten, ging er gegen sie vor. Theologische Fragen, wie sie sich bei Martin Luther artikulierten, lagen für ihn nicht im Brennpunkt des Interesses. Die Provinzial- und Diözesansynoden, die er einberufen ließ, machten klar, daß Kirchenreform den gesamten kirchlichen Stand betraf »und nicht nur als der persönliche Ehrgeiz des Erzbischofs dargestellt werden konnte« (S. 56). Im Heiligsprechungsverfahren zählte allerdings mehr als der konkrete Einsatz für die Kirchenreform die persönliche Frömmigkeit, bei der man seine überzeitlichen Tugenden hervorhob. Diese Entwicklung, die auf eine Nichtakzeptanz seiner kirchenpolitischen Ideen bei den für Heiligsprechungen verantwortlichen Mitgliedern der Ritenkongregation schließen läßt, kommentierte Borromäus' Vertrauter und Gesandter am spanischen Hofe, Carlo Bascapè: Er könne sich über die Kanonisierung nicht aus ganzem Herzen freuen, wo man sieht, »wie einerseits eine Person heiliggesprochen wird, während im gleichen Augenblick ihre Handlungen verworfen werden« (S. 82). *Barbara Henze*